haus) den weiblichen (teils eingeheirateten) Mitgliedern des Piastenhauses eine wesentliche Rolle bei der Verbreitung von Heiligenkulten nach Ostmitteleuropa und in den Ostseeraum zuzuschreiben. – Wojtek JEZIEWSKI, *Risk Societies on the Frontier. Missionary Emotional Communities in the Southern Baltic, Eleventh–Thirteenth Centuries* (S. 155–190), betrachtet bei Adam von Bremen, Helmold von Bosau und Heinrich von Lettland v. a. die Begriffsfelder Furcht und Gefahr und kontrastiert sie mit der früh durch Rimbert bezeugten missionarischen Furchtlosigkeit des hl. Anskar. – Linda KALJUNDI, *Expanding Communities. Henry of Livonia on the Making of a Christian Colony, Early Thirteenth Century* (S. 191–221), verweist auf die Betonung von Ritualen und öffentlichen Emotionsbekundungen für die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls der gerade missionierten Christengemeinde bei Heinrich von Lettland. – Tuomas HEIKKILÄ, *An Imaginary Saint for an Imagined Community. St. Henry and the Creation of Christian Identity in Finland, Thirteenth–Fifteenth Centuries* (S. 223–252), untersucht Quellen und Verbreitung der Ende des 13. Jh. abgefassten Legende des historisch ungesicherten ersten Missionsbischofs in Finnland, Heinrich von Uppsala, die das älteste literarische Werk auf finnischen Boden darstellt. Der Kult dieses Heiligen lässt sich nicht nur im Ostseeraum, sondern auch in England und sogar Italien nachweisen. Die Legende formte (zusammen mit dem volkssprachlichen Todespsalm Bischof Heinrichs) für Finnland und v. a. die christliche Gemeinschaft der Diözese Turku bis in die Gegenwart hinein die kollektive Erinnerung, konstruierte sie doch eine gemeinsame christliche Vergangenheit, die schon in der Entstehungszeit mehr als ein Jahrhundert zurücklag, und legitimierte die gegenwärtigen geistlichen wie weltlichen Verhältnisse (siehe auch oben S. 704). – Thomas LINDKVIST, *The Making of Legal Communities. Royal, Aristocratic, and Local Visions in Sweden and Gotland, Thirteenth–Fourteenth Centuries* (S. 254–277), erörtert die von unterschiedlichen Interessengruppen geprägten Gemeinschaftsvorstellungen in drei schwedischen Provinzialrechtssammlungen des 13. und frühen 14. Jh., die in jeweils eigener Weise die Bewohner ihrer Provinz überhaupt erst als (Rechts-)Gemeinschaft konstituieren. – Pavel V. LUKIN, *Urban Community and Consensus. Brotherhood and Communalism in Medieval Novgorod* (S. 279–306), sieht in der Selbstwahrnehmung der Nowgoroder Vollbürger als Bruderschaft mit einer Vielzahl von identitätsstiftenden Veranstaltungen, Ritualen und Symbolen einen wesentlichen Grund für die Unabhängigkeit der Stadt bis zur Annexion durch den Moskauer Zaren im Jahre 1478. Danach konnten diese Elemente beibehalten und von den neuen Machthabern zur Stärkung ihrer Herrschaft instrumentalisiert werden. – Cordelia HESS, *Urban Community and Social Unrest. Semantics of Conflict in Fourteenth-Century Lübeck* (S. 307–327), hebt gegen Andersons Modell der konsensualen ‘imagined community’ anhand der Berichte der Detmar-Chronik über die innerlübischen Unruhen der 1380er-Jahre hervor, dass die von unterschiedlich privilegierten Interessengruppen (Rat, Zünfte, Bürgergemeinde) bewohnte Stadt ein fragiles, krisenanfälliges Gebilde zwischen Machtanspruch bzw. -bewahrung und dem Wunsch nach Teilhabe und Gleichberechtigung war. Merkwürdigerweise verzichtet sie dabei auf die Benutzung der vergleichenden Konfliktanalyse von